

Wegbereiter der einen Kirche

Zum Tod des emeritierten Metropoliten Filaret von Minsk

Von Barbara Hallensleben

Nach der Annahme seines Rücktritts als Exarch der Russischen Orthodoxen Kirche in Belarus im Jahr 2013 war es still geworden um Metropolitan Filaret (Vakhromeev). Seine schwache Gesundheit erlaubte ihm den Auftritt in der Öffentlichkeit nur selten, bald gar nicht mehr. Nun ist er am 12. Januar im Alter von 85 Jahren an den Folgen einer Coronavirus-Infektion gestorben.

Von seiner bleibenden Popularität und Bedeutung für das Leben der Orthodoxen Kirche zeugt seine Ernennung zum „Patriarchalen Ehren-Exarchen für ganz Belarus“. Zeit seines Lebens hatte er die verantwortungsvollsten Aufgaben im Leben seiner Kirche inne, oft mehrere gleichzeitig: Professor, Inspektor und Rektor der Moskauer Theologischen Akademie (in Sergiev Possad); Bischof (zunächst als Vikar der Diözesen von Leningrad, dann von Moskau); Erzbischof von Berlin und Patriarchal-Exarch von Mitteleuropa (1973-78); stellvertretender Leiter, dann Leiter des Kirchlichen Außenamts des Moskauer Patriarchats (1981-89); Ständiges Mitglied der Heiligen Synode des Moskauer Patriarchats; Patriarchal-Exarch für ganz Belarus (1989-2013), seit 1992 mit dem Titel „Metropolit von Minsk und Slutsk“.

Diese Aufgaben forderten von ihm nicht die Verwaltung des Bestehenden, sondern weitblickende Entscheidungen, um die Zukunft zu ermöglichen und zu gestalten. Dabei verband der Metropolitan ein lebhaftes Interesse an der Theologie mit Führungskompetenzen im kirchlichen und politischen Horizont sowie mit der Gabe herzlicher menschlicher Beziehungen. Mentoren und Vorbilder waren für ihn Metropolitan Philaret (Drozdov, 1782-1867), mit dem er den Namenspatron Philaret den Barmherzigen teilt, und Metropolitan Nikodim (Rotov, 1929-78), der ihn 1965 zum Bischof weihte und ihm die ökumenische Offenheit ins Herz legte.

Metropolitan Filaret nahm seine Aufgaben stets mit einer großen Aufmerksamkeit für die politische Dimension christlichen Handelns wahr. So ließ er sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und in der Zeit der Entstehung der unabhängigen Republik Belarus 1990 bis 1995 als Deputierter in den Obersten Sowjet von Belarus wählen. Diese Erfahrung blieb ihm nicht in guter Erinnerung und führte ihn zu der klaren Entscheidung, seine politische Rolle in der Verteidigung und Repräsentation des eigenständigen kirchlichen Handelns zu sehen. Mit seiner starken Persönlichkeit gelang es ihm, ohne Konflikte mit den politisch Verantwortlichen doch der Kirche eine unabhängige öffentliche Stimme zu verleihen. Auch die 2006 an ihn verliehene staatliche Auszeichnung „Held der Republik“ würdigte letztlich seinen kirchlichen Einsatz zugunsten von Frieden, Vertrauen und Versöhnung.

Ihm fiel die Aufgabe zu, das kirchliche Leben nach der kommunistischen Zeit vollständig neu aufzubauen, nicht nur in Gestalt der Neuerrichtung von Diözesen und Kirchengebäuden, sondern vor allem in der breiten Verkündigung des Glaubens. Hier zeigte sich sein Herz als Hirt, und die Glaubwürdigkeit seines persönlichen Zeugnisses wurde nicht nur von den Gläubigen seiner Kirche, sondern im ganzen gesellschaftlichen Leben anerkannt. Seinen Weitblick stellte der Metropolitan unter Beweis, indem er das Bildungswesen zu seinem besonderen Anliegen machte und hier modellhaft für den gesamten postsowjetischen Raum wirkte. Er sorgte dafür, dass das Priesterseminar im Kloster Zhirovitshi und die Theologische Akademie in Minsk neues Leben fanden. Bereits Anfang der 1990er Jahre wurde auf seine Initiative hin die Theologische Fakultät St. Kyrill und Method an der Europäischen Humanistischen Universität eröffnet, die später als autonomes Institut in die

Belarussische Staatsuniversität einging. Wie der Metropolit bei einem Vortrag an der Universität Fribourg/Schweiz äußerte, war ihm bewusst: „Die theologische Ausbildung ist noch nicht theologische Wissenschaft“ – und er wollte Theologie als Wissenschaft im kirchlichen und gesellschaftlichen Diskurs, unter kritischer Rezeption der Errungenschaften westlicher Theologie.

Besonders innige Beziehungen und Freundschaften verbanden ihn mit der katholischen Kirche. Offiziell akzeptierte er das Angebot von Studienstipendien für orthodoxe Studierende durch die Deutsche Bischofskonferenz. In 50 Jahren Stipendienarbeit am Ostkirchlichen Institut Regensburg (OKI) wurden 60 Stipendiaten aus Belarus entsandt, von denen viele bis heute als Priester, Bischöfe und Professoren tätig sind. Prälat Nikolaus Wyrwoll, Direktor am OKI, wurde 1999 mit dem Ehrendoktorat des Orthodoxen Theologischen Instituts in Minsk ausgezeichnet. Die Dialogkommission zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Moskauer Patriarchat tagte nicht selten dank der Gastfreundschaft Filarets in Minsk. Vor allem bot die jährliche Kyrill-und-Methodius-Konferenz zu aktuellen kirchlichen und theologischen Themen, verbunden mit dem Festtag der Heiligen am 24. Mai, Anlass zum ökumenischen Austausch. Hohe kirchliche Würdenträger des Westens, darunter Kardinal Walter Kasper und Kardinal Kurt Koch, waren Hauptredner bei diesen Konferenzen, und theologische Partnerinstitute wie das Johann-Adam-Möhler-Institut Paderborn, die Stiftung Pro Oriente Wien und das Institut für Ökumenische Studien der Universität Fribourg entsandten Referenten und Referentinnen.

Im Aufbau kirchlicher und theologischer Strukturen kam die diakonische Berufung der Kirche nicht zu kurz: Das 2003 eröffnete „Haus der Barmherzigkeit“ bietet seine Dienste ohne Rücksicht auf die Konfessionen Kranken und sozial benachteiligten Personen an. Nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl (Ukraine), die besonders starke Auswirkungen auf die Nachbarrepublik Belarus hatte, gelang es Filaret, Hilfsgüter aus vielen Ländern der Welt zu beschaffen. Die enge Zusammenarbeit mit

dem Hilfswerk Renovabis in Freising unterstützte den Metropoliten in seiner Aufbauarbeit, nicht zuletzt im Bereich der Bildung und der Diakonie.

Zu einer besonderen Art ökumenischer Gemeinschaft kam es infolge einer Anfrage von Filarets beim Domkapitel der St. Nikolaus-Kathedrale in Fribourg: Der Metropolit erbat und empfing für seine eigene Kathedrale in Minsk ein Teilchen der Fribourger Reliquie des in Ost und West gleichermaßen verehrten heiligen Bischofs von Myra.

Noch einmal erklärte der Metropolit seine Bereitschaft, auf höchster Ebene seiner Kirche zu dienen, als er zu den Kandidaten für die Nachfolge von Patriarch Alexij II. gehörte. Im Laufe des Wahlverfahrens zog er seine Kandidatur zurück und bereitete so der Wahl des jetzigen Patriarchen Kyrill I. den Weg. Ein Wegbereiter war Metropolit Filaret sein Leben lang: Wegbereiter für das neue Leben der Kirche in Belarus, Wegbereiter für eine neue Generation theologisch gut ausgebildeter kirchlicher Persönlichkeiten.

Der Moskauer Patriarch Kyrill hob in der Würdigung seines Mitbruders hervor, dass dieser „aufrichtige Liebe und Respekt von vielen Menschen außerhalb seines Landes erwarb“. Und Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, unterstrich die gestärkten Bande zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Kirche sowie das fruchtbare Netzwerk von Freundschaften, gestiftet durch den Metropolit. Dieser sei ein „leuchtendes Vorbild“ im Glauben gewesen, so Koch in seinem Kondolenzschreiben, in dem er auch den Beitrag des Verstorbenen für die Wiederbelebung des orthodoxen Lebens in der ehemaligen Sowjetrepublik hervorhob. Als Außenamtsleiter des Moskauer Patriarchats habe Filaret dazu beigetragen, die Versöhnung zwischen Christen der Ost- und Westkirchen zu vertiefen.

Letztlich wollte Metropolit Filaret zum Wegbereiter für die eine Kirche Jesu Christi werden. Dieses Erbe vertraut er nun seinen Schülern und Freunden an. ●